



WEENER FÜHRUNG



1 Ersatz-Grabsteine auf dem jüngsten jüdischen Friedhof von 1896 am Buchenweg 2 Bahnhof Weener 3 Festprogramm Chanukka-Ball in Weener vom 2. Dezember 1907, Nachdruck durch „Arbeitskreis 50. Jahrestag Synagogenbrand Weener“

ARBEITSKREIS 50. JAHRESTAG SYNAGOGENBRAND WEENER

ZEUGNISSE UND SPUREN JÜDISCHEN LEBENS IN WEENER



Der Arbeitskreis existiert seit 1988 und hält mit zahlreichen Projekten und Gedenkveranstaltungen die Erinnerung an die jüdische Geschichte in Weener und die Verbrechen der Nationalsozialisten wach. Der Arbeitskreis ließ beispielsweise Original-Dokumente nachdrucken, welche die jüdische Gemeinde herausgegeben hatte. Diese veranschaulichen, wie das jüdische Leben in Weener ausgesehen hat. Am 2. Dezember 1907, im Jahr 5668 jüdischer Zeitrechnung, fand beispielsweise zum jüdischen Fest Chanukka ein Ball statt, der vom Synagogenchor-Verein „Schirë Jeschurun“ organisiert wurde. Ein buntes Festprogramm sah verschiedene Musikstücke und Theateraufführungen vor. Geführte Exkursionen zeigen mehr über das vielfältige jüdische Leben. Auch wird von den vier jüdischen Friedhöfen – der älteste datiert auf das Jahr 1671 – berichtet.

Kontakt -----
Arbeitskreis 50. Jahrestag Synagogenbrand Weener, Fritz Wessels, Tel.: 04951 – 22 30,
fritz.wessels@gmx.de oder Anny Kaufmann Tel.: 04951 – 1240, kaufmann40@t-online.de

ALLTAG

1871 wurden jüdische Deutsche durch die Reichsverfassung erstmals politisch gleichgestellt. Das jüdisch-christliche Zusammenleben erlebte in den folgenden sechzig Jahren eine Blütezeit, obwohl gesellschaftliche Ressentiments und Antisemitismus weiter präsent waren. Die jüdischen Bewohner von Esens waren beispielsweise Mitglieder im

WILHELMSHAVEN RUNDGANG



1 Mitarbeiterinnen des Geschäfts Gebrüder Fränkel in der Marktstraße Wilhelmshaven um 1910

Ausgangspunkt ist das Küstenmuseum in der Weserstraße 58. In der Eingangshalle hängt eine von der Sander Künstlerin Traudl Knoess geschaffene Gedenktafel. Sie trägt die hebräische Inschrift: „Sie mussten gehen, sie sind nicht vergessen“.

Das Küstenmuseum, einst Jahnhalle genannt, diente der Marine früher als Exerzierhalle. Während des Novemberpogroms von 1938 wurden hier zahlreiche jüdische Bürgerinnen und Bürger zusammengetrieben. 34 jüdische Männer deportierte man in das Konzentrationslager Sachsenhausen.

Vom Küstenmuseum aus wendet man sich nach links und biegt nach ca. einem Kilometer in die Virchow-Straße ab. Dieser folgt man bis sie auf die Börsenstraße trifft. Danach biegt man nach links ab und folgt dem Straßenverlauf bis zur Kreuzung Parkstraße.

Hier befindet sich der ehemalige Standort der Synagoge. Diese wurde 1915 erbaut und vereinte Elemente von Jugendstil und Neobarock. Figurale Szenen waren in den Fenstern dargestellt, was in Synagogen eher selten vorkommt. Das Gotteshaus wurde auch von jüdischen Marinesoldaten, die in Wilhelmshaven stationiert waren, genutzt.

Schützenverein und stellten 1902 den Schützenkönig. Sie gehörten zu den Vorstandsmitgliedern der Banken und wurden in den Stadtrat gewählt. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges wurden zwanzig jüdische Männer aus Esens als Soldaten eingezogen. Einige erhielten das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse. Trotz Gleichstellung blieb den Juden im Deutschen Kaiserreich jedoch eine höhere Offizierslaufbahn verwehrt.

WILHELMSHAVEN AUSSTELLUNG



2 Gedenktafel im Eingangsbereich des Küstenmuseums Wilhelmshaven; Gestaltung Traudl Knoess
3 Die brennende Synagoge Wilhelmshaven am 10. November 1938 4 Gedenkskulptur am ehemaligen Synagogenstandort 5 Außenansicht des Küstenmuseums Wilhelmshaven, früher Jahnhalle, ehemalige Exerzierhalle der Marine. Am 10.11.1938 wurden dort die jüdischen Männer der Stadt zusammengetrieben und anschließend ins KZ Sachsenhausen gebracht.



1 Betriebsausflug der Firma J. Margoniner, Wilhelmshaven, Marktstraße, 7. Juni 1914
2 Ehemaliges jüdisches Kaufhaus Margoniner, Marktstraße 50, Wilhelmshaven

KÜSTENMUSEUM WILHELMSHAVEN

ZUR GESCHICHTE DER JÜDISCHEN GEMEINDEN RÜSTRINGEN UND WILHELMSHAVEN



Das jüdische Leben an der Jade war geprägt durch die Entwicklung der Doppelstadt Wilhelmshaven-Rüstringen. Sowohl das preußische Wilhelmshaven als auch das oldenburgische Rüstringen hatten eine eigene jüdische Gemeinde. 1915 wurde in Wilhelmshaven eine Synagoge eingeweiht, die beide Gemeinden nutzten. Sie bestatteten ihre Toten auf dem 1908 gegründeten jüdischen Friedhof in Schortens. Im sogenannten „Offenen Archiv“ der stadthistorischen Dauerausstellung wird die Geschichte der Synagoge bis zu ihrer Zerstörung im Jahr 1938 dokumentiert. Dieses Archiv im Küstenmuseum schließt biografische Zeugnisse jüdischer Familien ein. Eine Erweiterung dieser Dokumentation zur Entwicklung der jüdischen Gemeinden wird im Zusammenhang mit einer Gedenkveranstaltung am 9. November 2013 präsentiert.

Kontakt -----
Küstenmuseum Wilhelmshaven, Weserstr. 58, 26382 Wilhelmshaven, Tel.: 04421 – 40 09 40,
kuestenmuseum@wilhelmshaven-touristik.de, www.kuestenmuseum.de

Dorum, wobei er strenge Auflagen zu erfüllen hatte. Während dieser Zeit war der Auricher Synagogenvorsteher Heymann der Hauptpächter für den Lumpenhandel in Ostfriesland und dem Harlingerland. Ein Foto des Schlachters Levy auf Wangerooge zeigt anschaulich, dass in jüdischen Schlachthäusern in Ostfriesland mitunter auch Schweine geschlachtet wurden. Generell gelten Schweine im Judentum als rituell unrein. Im Zuge der Assimilation des 19. und 20. Jh. wurde das jüdische Religionsgesetz jedoch nicht immer strikt befolgt.

Die Synagoge wurde am späten Abend des 9. Novembers 1938 angezündet. Da das Gebäude zunächst nicht richtig Feuer fing, setzte man es einige Stunden später, am 10. November 1938, erneut in Brand.

Der Synagogenplatz wird seit den 1970er Jahren als Gedenkstätte genutzt. Der Grundriss des Gebäudes wird durch im Boden eingelassene helle Steine veranschaulicht. 1980 kam eine Informationstafel hinzu. Am 9. November 2008 wurden hier, auf Initiative des Arbeitskreises Synagogenplatz, zwei Gedenkstelen aufgestellt. Auf Bronzetafeln werden die Namen von 113 während des Holocaust ermordeten Wilhelmshavener Juden genannt.

Nun geht man die Parkstraße wieder hinunter, um rechts auf die Marktstraße zu gelangen. Am Haus Nr. 50 befand sich das Textilkaufhaus der Familie Margoniner. Auch hier soll ein Stolperstein verlegt werden. Insgesamt gab es ca. 50 jüdische Geschäfte, die sich schwerpunktmäßig in der heutigen Markt- und Gökerstraße befanden. Über die Markt- und Virchow-Straße gelangt man in die Weserstraße zurück.

ERWERBSTÄTIGKEIT

Die Erwerbstätigkeit der Juden in Ostfriesland im 18. Jahrhundert beschränkte sich im Wesentlichen auf das Schlachten, den Viehhandel und den Manufakturwarenhandel. Diese Gewerbebezüge unterstanden keiner Zunft. Einige lebten auch von der Geld- oder Pfandleihe. Ein begehrter Berufszweig im 19. Jahrhundert war das Lumpensammeln, da in der Auricher Papiermühle eine große Nachfrage nach Lumpen bestand. Der Dornumer Handelsmann Abraham Moses Schönberg erwarb 1850 eine Konzession zum Lumpensammeln in der Herrlichkeit